Lausitzer Zeitung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 4. Görlitz, Dinstag den 11. Januar. **1853.**

Deutschland.

Berlin, 7. Jan. In der Zweiten Kammer fand heute unter heißem Kampfe die Wahl des Präsidenten auf die übrige Zeit der Sitzungsperiode statt, die wie bekannt auf den Grafen Schwerin fiel. — In derselben Sitzung legte der Justizminister einen Gesetzentwurf vor, betreffend Abänderungsvorschläge zum Strafgesetzbuch, welche dessen Härten, die sich in der Praxis herausgestellt haben, zu mildern bezwecken. Ein zweiter Entwurf betrifft die Competenz des Kammergerichts zu Untersuchungen und Entscheidungen von Staatsverbrechen und das dabei zu beobachtende Verfahren. Danach steht dem Kammergericht die Entscheidung über Hochverrath, Landesverrath, thätliche Beleidigung der Majestät, hochverrätherische Handlungen gegen einen deutschen Staat zu, jedoch mit der Ermächtigung, im Einverständniß mit der Staatsanwaltschaft die Sachen von geringerer Bedeutung den Gerichten, zu deren Competenz sie nach den allgemeinen Bestimmungen gehören, zu überweisen.

Die Erste Kammer beschäftigte sich mit der Berathung der Gemeindeordnungen und zwar zunächst mit dem Gesetzentwurfe, betreffend die Aufhebung der Gemeinde-, Kreis- und Provinzialordnung. Hierzu waren Amendements eingebracht. Die Abgg. Dr. Schlegtendal, Jochmann aus Görlitz, Krausnick u. A. beantragen: „In Erwägung, daß die neue Kreis- und Provinzialordnung noch nicht vorliege; in Erwägung, daß dadurch die gesetzlichen Vorlagen unvollständig erscheinen, die Berathung über die Annahme der Art. 1 und 2 so lange auszusetzen, bis diese Vorlagen eingegangen und die Berathung und Beschlußnahme der Kammern erfolgt sein werde.“ Der Minister des Innern hielt es für sehr wichtig, daß die Kammer jetzt schon dem politischen Acte beitrete, dessen Princip die Aufhebung des Gesetzes vom 11. März und die Wiedereinführung der ältern provinziellen Gesetzgebung sei. — In der Sitzung vom 8. Januar verwarf die Kammer diesen Antrag.

— Se. Majestät der König haben geruht, die diesjährige Feier des Krönungs- und Ordensfestes für den 23. Januar zu befehlen. Die kirchliche Feier findet in der alten Schloßcapelle statt.

— Laut Cabinets-Ordre vom 9. Dec. wird die Provinzial-Invaliden-Compagnie für Schlesien am 1. April d. J. von Neumarkt nach Löwenberg in Garnison verlegt.

— Durch Verfügung vom 29. Dec. v. J. dürfen die königl. Postanstalten die Versendung von Butter nur in der Jahreszeit vom Monat October bis einschließlich April zur Beförderung annehmen.

— Die Spen. Zeitung bemerkt aus officieller Quelle, „daß die neuerbaute Schloßcapelle bis auf den von Seiner Majestät befohlenen Altar, zu dessen Säulen die rohen Blöcke von ägyptischem Alabaster erst vor einigen Tagen aus Alexandria hier angelangt sind, durchaus vollendet dasteht.“

Berlin, 8. Jan. Se. Maj. der König haben Allerhöchstihr Hoflager heute von Potsdam nach Charlottenburg verlegt.

— Die preußische Anerkennungsnote Ludwig Napoleon's besteht, wie die Spener'sche Zeitung hört, aus drei Actenstücken. Das eine beantwortet die Anlage, die sich bei der französischen Notification befand, und das Senatusconsultum wie das Plebiscit mittheilte. Die preußische Antwort erklärt, solche Acte innerer Verfassungsänderung, als innere Angelegenheit, dem betreffenden Lande durchaus überlassen zu müssen. Das zweite Actenstück geht von der Erklärung aus, daß in dem gegenwärtigen Schritte Preußen im Einverständniß mit Oesterreich und Rußland verfahre, und acceptirt die Aeußerungen, welche das neue Oberhaupt Frankreichs über die Aufrechthaltung der Verträge und des Friedens gethan, sowie die Erklärungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Frankreich, daß der Kaiser dieselbe Politik wie der Präsident befolgen werde. Das dritte Actenstück ist noch kürzer als das zweite; es ist das Schreiben des Königs von Preußen, das in der Anrede bekanntlich die Formel hat: Monsieur, mon frère! und einfach den Grafen Hatzfeld von neuem bei dem Kaiser von Frankreich accreditirt, unter den Versicherungen der Freundschaft und der Hoffnung bleibender friedlicher Beziehungen zu Frankreich. Auch weiß die Spen. Ztg., daß die russische Note vor ihrer Uebergabe in Paris dem preußischen Hofe mitgetheilt wurde.

— In Bezug auf die Petition der Katholiken an die Staatsregierung wegen Befriedigung der katholischen Militairbedürfnisse sagt die Wehrzeitung: „Bei der parlamentarisch neuen Erscheinung einer specifisch-katholischen Fraction in den Kammern kann diese Bittschrift möglicherweise eine weitgreifende Bedeutung gewinnen, und es dürften dabei Fragen erörtert, vor allem aber Leidenschaften aufgeregt werden, die besser unberührt geblieben wären. Gegen ein Einmischen in die Heeresangelegenheiten vom confessionellen Standpunkt aus aber müssen wir auf das Eindringlichste warnen und würden es für ein großes Unglück halten, wenn irgendwie die Zwietracht, welche wir auf andern Gebieten erblicken, in die Reihen der Armee getragen werden könnte.“

— Die hiesigen Deutschkatholiken, die seit mehren Monaten ihren Gottesdienst eingestellt hatten, wollten denselben am Neujahrstage wieder beginnen. Da sie jedoch ihre Versammlung nicht bei der Polizeibehörde angemeldet hatten, wie es das Vereinsgesetz vorschreibt, wurde dieselbe von der Polizeibehörde inhibirt.

Dresden, 7. Jan. Se. königl. Hoheit der Prinz Albert ist heute früh nach Brünn gereist.

München, 5. Januar. Der Herr Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten hat von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen das Großkreuz des sächsischen Verdienstordens erhalten.

Heidelberg, 5. Jan. Ein ungewöhnliches Aufsehen erregt die gestern hier erfolgte polizeiliche Beschlagnahme des neuesten Werkes von Gervinus: „Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts“, das kürzlich bei Engelmann in Leipzig erschien.

Dessau, 7. Januar. Sicherm Vernehmen nach ist Seitens Seiner Hoheit des regierenden Herzogs von Anhalt-Bernburg die Compaternität sammt allen damit verbundenen Rechten über das Herzogthum Anhalt-Köthen, welches bekanntlich am 7. Nov. 1847 seinen letzten eigenen Regenten verloren, an Seine Hoheit unsern Herzog, durchlauchtigsten Senior des anhaltischen herzoglichen Hauses, gegen anderweitige Ausgleichungen abgetreten worden. Es wird demnach alsbald die Regierung des Herzogthums Anhalt-Köthen aus einem provisorischen in ein definitives Stadium übergehen.

Oesterreichische Länder.

Wien, 4. Jan. Die „Augsburger Allgem. Zeitg.“ hat sich jüngst von hier berichten lassen, daß eine Reduction unserer Armee, namentlich der Artillerie und Cavallerie, in ausgedehntem Maße beschlossen worden sei. An der ganzen Behauptung ist nur so viel Wahres, daß die k. k. Armee durch Beurlaubungen bereits um 300,000 Mann verringert

worden und in dieser Weise noch ferner fortgefahren werden wird. Unsere Wehrverhältnisse kennen einen Kriegsstand, einen Bereitschaftsstand und einen Friedensstand. Ersterer besteht schon seit mehr als einem Jahre nicht mehr; die Armee befindet sich im Bereitschaftszustande, welcher wohl noch einige Zeit fortwähren dürfte. Nach genauen Erkundigungen reducirt sich die Wahrheit der (hauptsächlich durch die Börse verbreiteten) Reducirungsgerüchte dahin, daß Se. Majestät der Kaiser dem Kriegsministerium den Befehl ertheilt hat, zu ermitteln, welche Verminderungen in der Bespannung der Artillerietrains, als die mit den meisten Kosten verbundenen, thunlich seien, und daß einige Batterien (ich glaube das 9. Armeecorps) auf den Friedensfuß gebracht werden.

— Als ein Beispiel wie die „Presse" die preußischen Kammern herabzuwürdigen bemüht ist, möge folgende Probe dienen: „Wären wir nicht Preußens befreundete Nachbarn geworden, wir könnten lächelnd zusehen, wie man sich dort parlamentarisch zerreibt und abquält. Wären wir überhaupt systematische Gegner aller öffentlichen Behandlung der Staats-Angelegenheiten, so brauchten wir nur unser Publikum in den preußischen Kammern herumzuführen und ihm die Sehenswürdigkeiten mit der Trockenheit eines Cicerone zu expliciren — der Humor würde sich von selbst finden. Am unangenehmsten berührt in dem parlamentarischen Leben Preußens, welches doch sonst so entschieden anti-französisch ist, die unheilvolle französische Marotte, sich in „rechts und links" abzuschachteln. Montenegriner und Türken stehen sich kaum feindlicher gegenüber, als die zwei Seiten der Kammern, und es gibt oft wirklich keinen anderen Grund, warum der eine oder andere Abgeordnete seine Stimme gegen einen Antrag abschießt, als weil er diesseits oder jenseits der Grenze sich niedergelassen hat."

Triest, 6. Jan. Der Adjutant des Kaisers, Frhr. Köllner von Köllenstein ist gestern hier eingetroffen und hat sich sofort auf dem Kriegsdampfer „Taurus" nach Zara und Cattaro eingeschifft.

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Der „Moniteur" meldet in folgender Note die Anerkennung des Kaiserthums durch Rußland: „Der Kaiser hat in den Tuillerien von Hrn. von Kisseleff, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister Seiner Majestät des Kaisers aller Reußen, das Schreiben empfangen, das ihn bei Sr. Maj. bestätigt. Hr. v. Kisseleff, in einem Hofwagen zur Audienz beim Kaiser geleitet, ist Sr. Majestät durch den Ceremonienmeister und Gesandten-Einführer vorgestellt worden."

— Der Minister der Vereinigten Staaten hat, dem „Moniteur" zu Folge, ebenfalls sein neues Beglaubigungs-Schreiben erhalten und wird es demnächst überreichen.

— Der „Moniteur" gibt in Folge noch nachträglich hinzugekommener Ziffern das vollständige Resultat des Kaiser-Votums folgendermaßen an: Abstimmende: 8,157,752, Ja: 7,839,552, Nein: 254,501, verlorne Vota: 63,699.

— Die Armee von Paris besteht im Augenblick nach offiziellen Documenten aus 20 Regimentern Infanterie nebst 3 Bataillonen Jäger von Vincennes, 7 Regimentern Kavallerie, 7 Batterien Artillerie, 6 Compagnien Genietruppen, ferner den speciellen Corps: Pariser Garde, Elite-Gensd'armerie und Sapeurs-pompiers.

— Die Rede, welche der Erzbischof von Paris, Hr. Sibour, bei der Weihe der Genovevenkirche hielt, lautete: „... In der äußersten Stunde der Krisis erscheint ein Mann, „den Gott vorher bestimmt hatte". Seine Sendung wurde anfangs verkannt; aber e ging, wie durch ein Wunder, aus dem Schooße des Volks hervor. Das war seine Stärke und „sein Recht". Er hat regiert, indem er die Hand auf das Herz dieses Volks legte &c."

— Die Zahl der Vermählungsgerüchte ist wieder um eins bereichert. Die „N. Preuß. Ztg." spricht von der Bewerbung des Kaisers um die Hand einer bairischen Prinzessin. Wenn an diesem Gerüchte, sagt hierzu die Allgem. Zeitung, etwas Wahres sein sollte, so müßte die Bewerbung einer Prinzessin von der Linie Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld gelten, die mit mehren Töchtern, worunter eine in dem blühenden Alter von 18 Jahren, gesegnet ist. Bekanntlich war der Marschall Berthier, Fürst von Neuchatel und Wagram, mit einer Prinzessin aus diesem Hause vermählt. Doch erwähnen wir die Sage nur als ein Zeitungsgerücht.

— Die Ratificationen des Handelsvertrages mit Belgien sind am 31. Dec. zu Brüssel ausgewechselt worden; derselbe tritt vom 15. d. an in Kraft.

— Zwei Arbeiter wurden gestern vom Zuchtpolizei-Gericht zu 6 und 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil sie ein charakteristisches Zeichen (wahrscheinlich einen Schnitt quer über den Hals, wie man es vor einiger Zeit öfters sah) auf ein Fünffrankenstück mit dem Bildniß des Präsidenten gemacht hatten. Das Gericht erklärte dies für eine Beleidigung des Staats-Oberhauptes.

— Bekanntlich waren noch vor dem Votum in Bezug auf das Kaiserthum hier sehr viele Porträts L. Napoleon's erschienen, welche ihn im kaiserlichen Ornate darstellten. Die Verleger dieser Porträts hatten geglaubt, sich der Regierung sehr gefällig zu machen, allein das Bild des Kaisers im Purpurmantel mit dem Lorbeer und — mit dem Schnurrbart hat keinen guten Anblick geboten und deswegen darf der neue Kaiser nicht porträtirt werden.

— Heine befindet sich sehr leidend und hat beschlossen, daß sein neues Buch über Paris erst nach seinem Tode erscheinen soll.

Paris, 7. Januar. Bekanntlich ist die Jerome'sche Linie durch das kaiserliche Decret vom 18. Dec. nur insofern zur Nachfolge berufen, als Napoleon III. weder Leibes- noch Adoptiv-Erben hinterläßt. Letzterer Punkt ist zur richtigen Würdigung der politischen Rolle, die der Prinz Napoleon Bonaparte unter den neuen Einrichtungen spielt, wohl zu beherzigen. Er ist nur so lange der Sohn des präsumtiven Thronfolgers und insofern selbst in zweiter Linie präsumtiver Thronfolger, als Napoleon III. von seinem Adoptionsrechte keinen Gebrauch gemacht hat, von der etwaigen Erzielung ehelicher Leibeserben ganz abgesehen. Alle diejenigen, denen die Jerome'sche Familie aus irgend welchen Gründen Abneigung oder Besorgnisse einflößt, stimmen daher in dem Wunsche überein, durch die Ernennung eines Adoptiv-Erben Napoleon's III. zwischen diesen und die Jerome'sche Linie ein zweites Successionsglied eingeschoben zu sehen.

— Die Expedition des Grafen Raoussel Boulbon erregt einiges Aufsehen. Der genannte Graf ist ein uneheliches Kind eines Mitgliedes der Familie Bourbon, deren Namen er auch eine Zeit lang führte, bis ihn eine große Summe Geldes dazu bestimmte, sich statt Bourbon Boulbon zu nennen. Sein Trupp Abenteurer, mit dem er Sonoro, einen kleinen Staat von 130,000 Einwohnern, erobert hat, besteht fast nur aus ehemaligen Mobilgardisten, die sich nach ihrer Auflösung in Masse nach Californien begaben, um dort Gold zu suchen. Ein großer Theil dieser Auswanderer schaarte sich in Amerika um den Grafen; sie ernannten denselben zu ihrem Anführer und eroberten einen Theil Mejico's. Die That dieser Abenteurer kann keineswegs Erstaunen erregen, wenn man bedenkt, daß die Garde mobile de Paris aus lauter Gamins de Paris gebildet wurde, und daß diese von jeher die Revolutionen in Paris gemacht haben. In Amerika sieht man diese Besitznahme jedoch nicht gern und der hiesige nordamerikanische Gesandte hat den Auftrag, gleich nach seiner Anerkennung des Kaiserreichs wegen dieser Angelegenheit bei der kaiserlichen Regierung Reclamationen zu machen.

— Der preußische und österreichische Gesandte haben gestern ihre Accreditive überreicht.

Paris, 8. Jan. Nach einem hier circulirenden Gerüchte wird Reyneval von Rom abberufen und zum Senator ernannt werden.

Großbritannien.

London, 5. Jan. Mehre Seeoffiziere, die unter Capitän Roß gedient haben, sind von der Admiralität aufgefordert worden, sich zu melden, falls sie geneigt wären, an einer neuen Fahrt nach dem Eismeere theilzunehmen. Es scheint, daß im Frühjahre zwei neue mit Dampf- und Segelkraft gehörig ausgerüstete Nordpolgeschwader auslaufen sollen. Zufällig taucht, nachdem diese Unternehmungen beschlossen sind, wieder eine Franklin-Sage auf. Die Cork Constitution nämlich erzählt, daß im letzten Sturm die See einen von Franklin unterzeichneten Brief (in einer Metallflasche) an's Ufer spülte. Das Schreiben ist vom Cap Bathurst vom

12. Januar 1850 datirt, und spricht von steigender Noth an Lebensmitteln, daß die Mannschaft zuletzt mit dem Fleische eines gefangenen Seehunds ihr Leben gefristet, daß zehn Mann im vergangenen Jahre gestorben seien und daß der Schreiber im Jahre 1849 eine Flasche dem Meere übergab.

— Prinz Albert ist einer der thätigsten englischen Landwirthe geworden. Auf der Insel Wight besitzt er mehrere Farms, deren zwei — ungefähr 600 engl. Morgen groß — er selbst bewirthschaftet. Alle erdenklichen modernen Verbesserungsmittel werden auf diesen Gütern benutzt, und verschiedene Ackerbau-Operationen werden da mittels Dampfmaschinen verrichtet. Die Erzeugnisse von Prinz Albert's Farm kommen regelmäßig auf den Wochenmarkt von Newport, Ryde und anderen Inselplätzen; besonders eifrig ist er im Mästen von schottischem Hornvieh.

— Die Goldsendungen nach Rußland dauern fort und dürften in dieser Woche kaum weniger als 400,000 L. betragen. — Die Weizen-Ankäufe in Odessa auf engl. Rechnung machten in letzter Zeit an 100,000 Quarters die Woche.

— Wir haben leider wieder ein großes Eisenbahnunglück auf der Linie von Buckinghamshire zu berichten. Etwa eine Meile vor Oxford stieß ein Kohlentrain mit einem Personenzuge zusammen. Der Personenzug hatte drei Wagen und 21 Personen; von diesen kamen nur zwei Knaben unverletzt davon.

— Aus Buenos-Ayres ist die wichtige Nachricht eingelaufen, daß das Gesetz, welches den Paranastrom allen Nationen eröffnet, im Repräsentantenhaus angenommen wurde; eben so der freie Verkehr zwischen Buenos-Ayres und Paraguay für die Flaggen aller Nationen.

Rußland.

Petersburg, 30. Dec. In Betreff Montenegro's erfährt man abermals, daß der Kaiser als Chef der Ostkirche dem Vladika von Czernagora seine Zustimmung nur dazu gegeben hat, die weltliche Macht von der geistlichen des jeweiligen Vladika zu trennen und gewissermaßen durch zwei Personen repräsentiren zu lassen. Hierzu bedurfte der Vladika allerdings gewissermaßen der Autorisation seines Oberhirten. Deshalb wird sich der Kaiser bei einer etwaigen Niederlage der Montenegriner im dermaligen Kampfe gegen die Türken jedenfalls seiner Kirche daselbst annehmen, nicht aber der Rebellen gegen den Souverain.

Italien.

Rom, 29. Dec. Es scheint jetzt entschieden, in welcher Weise man sich Seitens des heiligen Stuhles an dem in Paris bevorstehenden Krönungsacte betheiligen will. Wenigstens wird von einer Person der näheren Umgebung des Papstes versichert, daß derselbe seit einigen Tagen von dieser Angelegenheit spricht wie einer, der seinen Entschluß gefaßt hat. Demnach hat Pius IX. im Cardinal-Collegium erklärt, die Rücksichten, welche die geschichtlichen Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhle und dem Hause Habsburg als dem Erben der römischen Kaiserkrone ihm für Oesterreich's Herrscher auferlegten, bestimmten ihn, sich der persönlichen Mitwirkung zur Krönung Louis Bonaparte's schon darum zu enthalten, damit es nicht scheine, als sei dieser dem ja auch noch nicht von ihm mit dem geweihten Oele gesalbten Franz Joseph vorgezogen. Ohnehin sei ja auch schon der Stammherr der Napoleoniden unter Assistenz Pius' VII. gekrönt worden, was für die ganze Dynastie genüge. Dessen ungeachtet wolle er sich bei der feierlichen Handlung nöthigen Falls durch den Decan des heiligen Collegiums, Cardinal Macchi, vertreten lassen.

Turin, 2. Januar. Die Commission hat über die wegen Einziehung der Kirchengüter eingelaufenen Petitionen berichtet, sie bezeichnet dieselben als illegal, die Antastung der Kirchengüter als unpolitisch und unmoralisch und daher selbst außerhalb der Competenz der Regierung liegend.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Dec. Die Pforte rüstet über Hals und Kopf; sogar die Landwehr, dieses der preußischen Wehrverfassung nachgeahmte Institut, soll einberufen werden. Ostensibel ist der Zweck gegen Montenegro gerichtet; aber das Aufgebot einer solchen Streitmacht steht doch außer Verhältniß einer solchen Aufgabe. Man muß daher die Gefahr wohl weiter suchen, und die Beziehungen zu Oesterreich und Rußland bieten dafür ganz das geeignete Feld.

Amerika.

New-York, 20. Decbr. Die Theilnahme, welche die beabsichtigte Gewerbe-Ausstellung in Europa wie in Amerika findet, ist fortwährend im Wachsen begriffen. Im Lande selbst fördern die Bundes- und Staaten-Behörden die Sache eben so, wie die Municipal-Autoritäten, und was Europa betrifft, so haben die Vertreter der bedeutensten europäischen Mächte ihre Sympathie für das Unternehmen und den guten Willen, es zu fördern, an den Tag gelegt. Der Krystall-Palast wird am 2. Mai eröffnet werden. Möchte diese Ausstellung doch in unserem Deutschland so rüstig benutzt werden, wie in Frankreich und England, wo die Theilnahme an derselben in einem großartigen Maßstabe sich entwickeln wird. Der deutsche überseeische Handel bedarf noch einer großen Ausdehnung bis er wird, was er sein kann und sein soll.

New-York, 25. Dec. Im Senat zu Washington ist am 22. eine Bill eingebracht worden, welche die Herstellung einer Eisenbahn nach dem stillen Meere und die Errichtung von Postrouten längs der ganzen Linie bezweckt. Sie fand günstige Aufnahme. Auch ist im Senat ein Antrag gestellt worden auf Vorlegung der Correspondenz, welche zwischen den Regierungen Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten geführt worden ist in Bezug auf die Gewährleistung der spanischen Herrschaft auf Cuba.

Zur Völker- und Menschenkenntniß.

Es ist so süß, im kühlen Schatten alter Vorurtheile sein Gewissen einzuwiegen, wenn durch dieselben Vortheilen oder Eitelkeiten Vorschub geleistet wird! Man sagt zwar, irren sei menschlich; aber es giebt auch recht unmenschliche Irrthümer, es giebt Ansichten, die zur Sünde wider den heiligen Geist der Menschenliebe führen, ja, geradezu Verbrechen werden können. Die meisten Härten und Schandthaten auf Erden sind nicht Früchte berechneter Bosheit, sondern die Resultate des Zusammenwirkens von geistiger Beschränktheit, Gefühlsrohheit oder als wahr angenommenen Unwahrheiten mit den Privat-Interessen oder Leidenschaften. Man wird zu Diesem oder Jenem gereizt und folgt dem Drange, ohne zu überlegen oder sich gestehen zu wollen, daß das Wohl oder die Menschenwürde des Nebenmenschen dadurch gekränkt wird.

Was von Einzelnen, das gilt auch von Familien, Stämmen und Völkern; es giebt sogar Vorurtheile, die Jahrtausende lang der gesammten Menschheit für heilig und unverletzlich gelten und deren Anzweiflung mit Kerker und Schaffot gerächt wird, bis ein milderes Jahrhundert heraufsteigt und die Sonne der Aufklärung auch die schwarzen Schatten dieser für altehrwürdig und unantastbar geltenden Gedankengespenster verscheucht. So war es mit der Vielgötterei, die sich erst gegen die Juden und dann gegen die Christen so grausam erwies, bis der höhere Standpunkt der Minderheit sich durch die Macht der Ueberzeugung zur Mehrheit empor arbeitete und nun die Nemesis der verfolgten Wahrheit sich an den früheren Verfolgern, den verstockt gebliebenen Polytheisten, rächte. Nicht anders war es auch mit dem scheußlichen Vorurtheile über Hexen und Zauberer. Wie viele Menschenopfer hat der Moloch Hexenglaube verschlungen! Und wer glaubt jetzt noch an Hexen? Höchstens einige von der Zeitbildung durchaus unberührt gebliebene oder gegen dieselbe verhärtete Kleingeister.

Auch die Sclavenfrage gehört auf dieses Gebiet. Es hat Sclaven gegeben, so lange es Menschen gegeben hat; doch es wird eine Zeit kommen, — und sie ist hoffentlich nicht mehr fern! — wo das Institut der Sclaverei wenigstens überall verschwinden wird, so weit der lange Arm europäischer Gesittung und Menschlichkeit reicht. Die energischen Maßregeln der Engländer und Franzosen haben neuerdings auch in Brasilien dem Sclavenhandel Einhalt gethan; auf der spanischen Insel Cuba dagegen steht das Unwesen noch in voller Blüthe*) und steigert

*) Im Jahre 1847 betrug die Zahl der in Cuba und Brasilien eingeführten verkauften Sclaven 57,622, stieg im Jahre 1848 sogar zu 61,500, im Jahre 1849 zu 62,700 und sank 1850, da Brasilien den Sclavenhandel aufhob, zu 26,500.

dadurch nur den Groll derjenigen Bewohner der Vereinigten Staaten, welche für Cuba's Einverleibung nebst manchem anderen, minder reinen auch aus dem Grunde sind, daß dies der kürzeste Weg sein würde, um dem Sclavenhandel in Amerika den Todesstoß zu versetzen, während gerade umgekehrt die Mehrzahl der Pflanzer im Süden der Union deßhalb für die Annexion des herrlichen Insellandes agitirt, weil sie durch dessen Eintritt die Phalanx der Sclavenstaaten zu verstärken und so das Institut selbst zu verlängern hofft. An eine Verewigung desselben glaubt nur noch jene Minorität, welche nicht allein klingender, praktischer Gründe wegen für die Sclaverei ist, sondern sich zugleich fest überzeugt hält, „daß unter den Völkerracen specifische Unterschiede beständen, die von einer weisen Versehung so geordnet und deshalb heilig und unentfernbar seien." Aus diesem Grunde müsse der Tomahawk der Rothhaut vor der Axt des Squatters und der Sichel des Pflanzers verschwinden; aus diesem Grunde auch sei die schwarze Menschenrace von der Natur dazu verdammt, der weißen dienstbar zu bleiben.

Das Vorurtheil der specifischen Racenunterschiede ist uralt; es war und ist zum Theil noch jetzt in Asien unter den Mongolen und Hindus sogar bis zum Stammes= (die goldene Horde z. B.) und Standes= (Kasten=) Unterschiede zugespitzt. Auch giebt es selbst in Europa unter den Gelehrten eine Classe, die zwar aus humanem Antriebe auf Seiten der Abolitionisten, aus wissenschaftlichem Bedenken dagegen auf Seiten der Sclaverei-Verfechter steht oder doch stehen müßte, wenn sie consequent wäre.

Giebt es denn wirklich stichhaltige Gründe für die specifische Verschiedenheit der Völkerracen? Die Frage ist wohl wichtig und interessant genug, um dieselbe einer kurzen Erörterung zu unterwerfen. Anregung dazu boten uns die neuesten Berichte aus Spanien, von Cuba und aus den Vereinigten Staaten; eine höchst unbefangene und gründliche wissenschaftliche Abhandlung über diese Streitfrage finden wir in dem jüngst (Breslau, bei Trevendt und Granier) erschienenen Handbuche über Völkerkunde: „Characteristik und Physiologie der Völkerkunde" von Professor Frankenheim in Breslau. Da sie das Neueste über diesen Gegenstand bringt, so haben wir dieselbe vorzugsweise hier zu Grunde gelegt.

Es giebt Racen bei den Pflanzen und Thieren wie bei den Menschen. In allem, was den Körper betrifft, gehorchen Menschen und Thiere denselben Gesetzen. Die Jungen gleichen den Eltern in allen Punkten, in denen beide einander gleich sind, sie stehen in allem, worin dieselben verschieden sind, zwischen ihnen entweder fast in der Mitte oder in einigen Eigenschaften mehr dem Vater, in anderen mehr der Mutter ähnelnd. Jede Familie und jeder Stamm hat daher manches Eigenthümliche, das von der zufälligen natürlichen Beschaffenheit des Einzelnen und von der Erziehung unabhängig ist. Alle Individuen, welchen gewisse dieser erblichen Eigenschaften eigen sind, bilden das, was man eine Race nennt. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

Zur Charakteristik der milden Witterung wird dem Corresp. v. u. f. D. aus Ammerndorf (bei Nürnberg) geschrieben: „Die jüngsten schönen Tage, die von der Nordgrenze Baierns bis zum Fuße der Alpen auf unsere Pflanzenwelt so belebend eingewirkt haben, daß auch in einem hiesigen Garten noch Spät=Nachtriebe einfacher und gefüllter Sommerlevkojen und Gartennigellen in schönster Blüthe stehen, haben die wiederholte Vorhersagung eines sehr strengen Winters bisher nicht bestätigt. Am 22. Dec. sangen sieben Staare in den Frühstunden auf dem hiesigen Kirchthurme; von Anthus pratensis, der wohl in jedem gelinderen Winter einzeln bei uns bleibt, treiben sich gegenwärtig Flüge bis zu 20 Stück auf nassen Wiesen umher und fallen Abends in das Schilf von Weihern ein; auffallend viele Fringilla serinus werden auf den Heerden bei Nürnberg gefangen. Der Vogelzug dieses Herbstes hat manches Interessante aufzuweisen.

Als ein Beleg für den überaus milden Winter wurde der Redaction der Kötn. Zeitg. am 30. Dec. ein im Freien gewachsener doppelt blühender Pfirsich=Zweig aus Rheidt übersandt.

In Reutlingen flog am 27. Dec. Nachmittags 1¼ Uhr die in der Nähe der Stadt stehende Wider'sche Pulverfabrik in die Luft; Tausende von Fensterscheiben in der Stadt bis zum Markte und Kanzleiplatze hin gingen in Scherben. Ein Menschenleben ist nicht zu beklagen, aber viele Verletzungen kamen vor. Der Schaden an Gebäulichkeiten ist sehr bedeutend. Aus Kirchheim, Kennenberg (bei Eßlingen) und Schorndorf bringt der Schw. Merkur Correspondenzen von einer heftigen Erderschütterung, welche nichts Anderes als die Nachwirkungen jener Explosion zu sein scheint. Auch in Stuttgart, Hohengehren (auf dem Schurwald) und Rothenberg erschreckte die Erschütterung und der Knall die Bevölkerung.

Als kürzlich Abd=el=Kader gelegentlich in Paris den Löwen zu spielen hatte, kannte die weibliche Aristokratie, die es vernommen, daß der Prophet und Kriegsheld auch trotz Jellachich ein Dichter sei, nichts Angelegentlicheres, als sich von demselben einen Erguß in's Album auszubitten. Allein Abd=el=Kader ließ sich nur für eine Dame, eine Madame de la D., so weit herbei und schrieb in deren Album: „Paris ist eine große und schöne Stadt, aber in ihren Palästen, Tempeln, Gärten suche und sehe ich allenthalben allein des Menschen Hand. Ich ziehe die Wüste vor, wo ich überall die Hand und den Hauch des Höchsten fühle."

In Huddersfield (England) stand am Weihnachtsabend eine junge Frau in Batty's Menagerie so im Anblick eines schönen Leoparden verloren, daß sie sich arglos und vertrauensvoll an's Gitter lehnte. Plötzlich streckte der Nachbar die Tatze durch's Gitter und faßte die Frau beim Haarflechtenkranz am Hinterkopfe. Ihre Begleiterin, ein schwachgebautes aber heroisches Mädchen, hatte die Geistesgegenwart, die Bedrohte mit beiden Armen um den Leib zu fassen und wegzuzerren. Der Tiger hielt aber fest und brachte durch sein furchtbares Brüllen die Wärter und das Publikum aus der Fassung. Der Kampf dauerte beinahe eine Minute, bis glücklicherweise der Kamm aus dem Haargeflecht fiel, welches sich auflöste, und der Tiger nichts als Locken und ein seidenes Kopftuch in der Tatze behielt. Die junge Frau und ihre Beschützerin fielen darauf in eine kurze Ohnmacht, waren aber sonst unbeschädigt.

Auf dem Jerusalemer Kirchhofe in Berlin schnitt eine Wittwe von einem Grabe drei Epheuranken im Werthe von 5 Sgr. ab, um das in der Nähe befindliche Grab ihres verstorbenen Ehemannes damit zu zieren. Sie wurde dabei betroffen und wegen Diebstahls zur Untersuchung gezogen. Das königl. Kreisgericht in Berlin verurtheilte dieselbe jedoch nur wegen Feldpolizei=Contravention zu 3 Thlr. Geldbuße, event. zu drei Tagen Gefängnißstrafe, indem der Gerichtshof annahm, daß die Angeklagte nicht in diebischer Absicht die Epheuranken an sich genommen, vielmehr sich nur aus falscher Pietät, um das Grab ihres Mannes zu schmücken, zur That habe verleiten lassen. Auf die eingelegte Appellation des Staatsanwalts änderte der Criminal=Senat des Kammer=Gerichts das erste Erkenntniß dahin ab, daß die Angeklagte, da mildernde Umstände vorlägen, zu einer Woche Gefängniß zu verurtheilen, weil die Anwendung der Feldpolizei=Ordnung hier ausgeschlossen sei, indem dieselbe sich nur auf die Interessen des Acker= und Gartenbaues bezöge, von denen auf Kirchhöfen also nicht die Rede sein könnte; auch in der Handlungsweise der Angeklagten überhaupt die Criterien eines einfachen Diebstahls lägen.

Dieser Tage stellte ein Uhrmacher in Gent in der Straßen=Laterne einer Ecke ein Zifferblatt mit Zeigern auf, welche die Stunden anzeigen, und zwar vermittelst eines aus dem Hause des Uhrmachers geleiteten electrischen Drahtes. Man könnte vermittels dieser Vorrichtung an allen Enden der Stadt Uhren anbringen.

Die Eisenbahn auf der Landenge von Panama wird allem Anscheine nach in diesem Jahre ihre Vollendung finden. Die Brücke über den Chagrefluß sollte am 1. Decbr. v. J. geschlagen werden und nach Neujahr wird man von Aspinwall nach Panama in 8 bis 10 Stunden gelangen können.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."